

Im J. 1339 begab sich unser Land- und Markgraf, dem Drange seines kriegerischen Geistes folgend, zur Unterstützung seines Schwiegervaters, des Kaisers, auf einen Kriegszug nach Frankreich, indem er sammt demselben in ein Bündniß mit dem König von England, Eduard III., gegen Philipp VI., König von Frankreich, getreten war. Bevor jedoch Friedrich mit seinen ritterlichen Schaaren das eigene Land verließ, dachte er darauf, demselben in seiner Abwesenheit den Frieden zu sichern. Er rief seine Vasallen sowie die Städte Erfurt, Mühlhausen und Nordhausen zusammen und gebot ihnen, sich zu einem Landfriedensbündniß zusammenzuthun und für den Fall des Friedensbruches eine Kriegerschaar bereit zu halten, sowie er zugleich ein Friedensgericht einsetzte. Friedrich, der auf den Fall seines Todes sein Testament gemacht hatte, focht auf der Seite der Engländer tapfer gegen die Franzosen, und wurde in Folge dessen (durch den vielfach erprobten greisen Helden Friedrich von Wangenheim, der nie dem Feinde den Rücken gekehrt) ihm der Ritterschlag feierlich ertheilt. Uebrigens war jedoch dieser Feldzug selbst ohne Erfolg geblieben.

Durch diese Heerfahrt nach Frankreich hatte sich des Land- und Markgrafen Selbstgefühl noch mehr gekräftigt, und es mochte ihm seitdem sein Verhältniß zu den Grafen Thüringens viel ernster erscheinen, als vorher. Ihre nicht unbedeutende Macht war ihm nur willkommen, aber ihr zum Theil bis zur Verletzung des landgräflichen Ansehens ausgearteter Uebermuth reizte ihn zu gerechter Ahndung. Zum Belege des Gesagten möge eine kurze Schilderung seiner Fehde mit seinen beiden Lehnsleuten, den Grafen von Schwarzburg und Weimar dienen.

Diese beiden reichen und mächtigen Grafen hatten Friedrich persönlich beleidigt*) und rüsteten sich, da der Markgraf ihnen gedroht hatte, zum Kriege gegen ihn. Er lud sie vor das Landgericht zu Mittelhausen zur Verantwortung; da sie jedoch nicht erschienen, so rüstete er sich gleichfalls. Friedrich hatte nur einige Städte zu Bundesgenossen, während die Grafen von Weimar und Schwarzburg mit dem Erzbischof von Mainz, dem Grafen von Hohenstein, den Voigten von

*) Schon vor dem Feldzuge Friedrich's hatten jene beiden Grafen mehrfältig ihren Mangel an Achtung gegen diesen ihren Lehnsheeren an den Tag gelegt. Namentlich hatte Graf Günther von Schwarzburg öffentlich die kette Aeußerung gethan, er scheere sich den Teufel um den Landgrafen von Thüringen. Noch verlegender ward er von dem Grafen Hermann (?) von Weimar behandelt. Dieser befand sich mit dem Schwarzburger zur Fastnacht 1341 zu Gefurt bei einem Weilstanze, als eben der Landgraf Friedrich, auf einer Reise nach Meissen begriffen, mit Gefolge und klingendem Spiele durch Erfurt und am Rathhause, wo der Ball war, vorüberzog. Die Musik lockte die lustigen Ballgäste an die Fenster, und der übermüthige weimariſche Graf rief seinem Lehnsheeren, dem Landgrafen, spöttlich zu: „Fris, sag, wo kommst Du her? wo willst Du hin?“ Der Landgraf rief mit geöffnetem Munde dem fetten Frager die Worte zu: „Wahelich, so ich noch eine kleine Zeit lebe, so will ich machen, daß Du mich Deinen Herrn heißest!“ Für den Augenblick mochten wohl die Grafen diese Drohworte verlächen; allein sie mußten bald inne werden, wie ernst sie gemeint waren.